

Pius Strassmann: *«Noch nicht Nacht» – die zweite Gedichtsammlung des Luzerner Autors*

Blicke in die Zwischenwelt einer entrückten Nähe

Vor drei Jahren legte Pius Strassmann (1963) mit «Verlorene Räume» seine erste Gedichtsammlung vor. Schon damals fiel der in Luzern wohnende Lyriker durch die Originalität auf, wie er Traum und Wirklichkeit zu vertauschen wusste und wie er durch ein sensibel eingesetztes Formbewusstsein die assoziativ aufgefangenen Inhalte vor einem unverbindlichen Zerfliessen zu schützen wusste.

Pius Strassmann ist sich in seiner soeben erschienenen zweiten Gedichtsammlung auf weiten Strecken treu geblieben. Das soll nicht als Schwäche in Form einer Entwicklungshemmung ausgelegt werden. Im Gegenteil: Der einmal eingeschlagene Weg, sich mit Vorliebe in menschlichen nicht präzise auszugrenzenden Zwischenbereichen aufzuhalten, erweist sich auch hier als eine Wanderung zwischen den Welten. Diese Welt ist uns nahe und ist dennoch gleichzeitig entrückt. «Noch nicht Nacht», so der Titel der vorliegenden Gedichtsammlung, weist deutlich auf

Strassmanns bevorzugte Erfahrungsmitte hin. An einer Stelle lesen wir allerdings die Zeilen: «Jeder Weg/ist ein Abweg.» Das klingt nach Selbstaufgabe. Dann erinnern wir uns aber, dass diese Zeilen unter dem Titel «Ende Oktober» stehen, einer Zeit des Übergangs also, in der das einst Gesicherte verlassen werden muss und das Neue in seiner Unbestimmtheit erst erahnt werden kann.

Bewusstsein und Erfahrung

Das Aushorchen kaum mehr bestimmbarer, aber lebendiger Zwischenbereiche ist denn auch für Strassmanns Texte auf eine ganz besondere Weise typisch. Erfahrung und Bewusstsein derselben Erfahrung sind für diesen Schriftsteller nicht dasselbe. Deshalb gelingt es ihm, allerdings auf eine sehr subtile und lesend nicht leicht nachvollziehbare Weise, nicht nur eine, sondern unter Umständen gleich mehrere Erfahrungen auf eine einzige, neue BewusstseinsEbene zu rücken. Der Hinweis auf das Gedicht «Erwachen» soll uns hier weiterhelfen. Wir lesen:

«Zwischen blinzelnden Lidern
ins intime Licht
steigt
das verbannte Erfahrene auf
das Wort
ist scheu
es meidet die Sätze.»

Offensichtlich haben wir es in diesem Text mit der Beschreibung zweier unabhängiger Wirklichkeiten zu tun. Da ist einerseits das «verbannte Erfahrene». Andererseits aber dringt, von aussen kommend, das Licht des Tages auf die weder ganz geschlossenen noch ganz geöffneten, sondern auf die «blinzelnden Lider». Offensichtlich will sich der Autor in diesem Vorgang nicht der Schutzlosigkeit des grellen Tageslichts preisgeben. Mit seinem Blinzeln aber schafft er sich einen schützenden, persönlichen Intimraum, in dem die «verbannten Erfahrungen» aufsteigen können, um bewusst zu werden.

Bewusstsein und Sprache

Bewusstsein aber hat hier entscheidend mit Sprache zu tun, der man

ausweichen möchte, die aber dennoch für den Erkenntnisprozess eingesetzt werden muss.

«Das Wort
ist scheu es
meidet die Sätze.»

In diesem ungewohnt eingefügten «es», das wir gerne auf der nachfolgenden Zeile lesen möchten, trifft aber der Autor genau jene ihn selbst umtreibende Stelle, auf der sich die verschiedenen Erfahrungs- und BewusstseinsEbenen kreuzen.

Die Ansprüche sind hoch gestellt, und sie werden vor allem in jenen Texten eingelöst, bei denen der Autor unnötig weiterreflektierende – oder bloss assoziierende Längen – mit Hilfe seines sensiblen Formgefühls abkappt. Der Gefahr einer bloss rhythmisierten Prosa entgeht er nicht in jedem Fall.

Wieder stammen die eindrücklichen, auf strenge Stilisierung bedachten Illustrationen vom Luzerner Künstler Jürg Benninger.

JOSEPH BÄTTIG

Pius Strassmann. Noch nicht Nacht, Gedichte; Haag + Herchen, Frankfurt, 82 Seiten, Fr. 16.80.